

Neue Oper: Offen und mit Klang nach draußen

Die Auslobung für den Neubau zeigt große Chancen für die Innenstadt auf und stellt die Planer vor besondere Herausforderungen.

VON UWE-JENS RUHNAU

DÜSSELDORF Die neue Oper soll die Möglichkeiten eines offenen Kulturbaus voll ausschöpfen und zu einer ersten Adresse für die ganze Stadtgesellschaft werden. Das belegt der fast 200-seitige Auslobungstext des Planungswettbewerbs, über den der Stadtrat am 27. Juni entscheiden soll. Den Architekten werden laut Insidern viele Optionen an die Hand gegeben, die Liste reicht vom „Klang nach draußen“ über begehbare Terrassen und Dächer bis hin zu einer möglichen Außenspielfläche. Für die Heinrich-Heine-Allee könnte die Oper zudem eine große Chance sein: Hier wird eine Umgestaltung angeregt. Gleichzeitig wird deutlich, dass nur äußerst findige Planer mit dem knapp bemessenen Areal klarkommen dürften – der Sieger des Wettbewerbs muss ein kreatives Raumwunder präsentieren.

Zuletzt wurden vor allem Kritikpunkte zur Oper öffentlich. Die Linke präsentierte eine repräsentative Umfrage, nach der 68,2 Prozent der Befragten eher oder sogar eindeutig gegen den Neubau, der mindestens 750 Millionen Euro kosten soll, sind. Die für die Mehrheit entscheidende SPD macht ihr Ja zum anstehenden Ratsbeschluss zum Architekten-Wettbewerb sowie der Ersatzoper von Nachschärfungen abhängig. Deswegen wurde das Ratsvotum verschoben. Der SPD kommt in der bisherigen Vorlage zu kurz, wie die Kosten für Neubau und Interim (geschätzt 80 Millionen Euro) reduziert oder wirtschaftlicher dargestellt werden können. Auch sollen die Kosten in der Bewertung der Architektenentwürfe möglichst höher gewichtet werden. Und: Die SPD will verbindlichere Aussagen zum Um-



Die Oper an der Heinrich-Heine-Allee ist marode und soll durch einen Neubau ersetzt werden. Das Gebäude wurde 1875 als Stadttheater eröffnet und im Krieg teilzerstört. Es ist mehrfach umgebaut und ergänzt worden. FOTO: ANDREAS KREBS



Die Bäume links des Wegs nördlich der Oper stammen aus der Weyhe-Zeit und sollen möglichst erhalten bleiben. FOTO: UWE-JENS RUHNAU

gang mit den Bäumen im Hofgarten.

Der Zugewinn durch eine neue Oper ist derweil ein wenig aus dem Blick geraten. Dabei sollen alle Düsseldorfer von der Verbindung aus Oper, städtischem Treffpunkt und Musikbibliothek inklusive Schulungsräumen und fünf öffentlichen Musikstudios profitieren. Neben dem Hauptsaal (1300 Plätze) ist eine Studiobühne (400 Sitz- oder 600 Stehplätze) vorgesehen, die auch als Bürgerbühne genutzt werden kann. Auch ein Opernhaus, das in der digitalen Welt mitspielt, ist möglich. Hybride Formate zwischen dem Haus und Remote-Orten etwa werden angesprochen. Als spannende Referenzen führt die Auslobung das „House of Music“ von Architekt Sou Fujimoto in Budapest an, das Instrumente und Klanginstallationen von außerhalb integriert. Genaunt wird zudem das New World Symphony Konzerthaus in Miami von Frank Gehry, das Außenflächen in das Musikerlebnis einbezieht – dank Projektionsflächen auf der Fassade und einem 3D-Audio-System im nahen Park.

Geplant sind gastronomische Angebote (Kantine, Café/Loungebar, Foyer-Bars, Brasserie), die auch Sonderveranstaltungen wie ein Gala-Dinner mit 200 Personen einschließen. Es soll in der neuen Oper jedoch kein Konsumzwang herrschen. Sie soll ein Ort sein, den man gerne aufsucht und der „auf dem Weg“ liegt. Das ist wörtlich zu verstehen, sogar eine Durchwegung ist für die Stadt vorstellbar. Ein so genanntes Forum soll Herzstück sein, ein öffentlicher Ort, wo man Kaffee trinken, eine kulturelle Darbietung sehen kann – und von wo es in die Foyers geht. Beim Passieren dieser Schwelle kann es Zugangskontrol-

len geben.

Städtebaulich interessant ist das Zusammenspiel mit der Nachbarschaft. So könnte auf der Hofgarten-seite ein Opernplatz entstehen und der Übergang zwischen Parkhotel/Oper und Park attraktiver gestaltet werden. Auf der anderen Seite ist der Bereich zwischen Oper und Grabbeplatz verbesserungsbedürftig. Die Heinrich-Heine-Allee hat in ihrer heutigen Gestaltung die Wirkung einer Barriere. In dem Bereich gibt es seit rund 150 Jahren mindestens drei kulturelle Institutionen, die heute durch die Straße und ihren Aufbau in der Mitte mehr getrennt als verbunden werden. Die Architekten können hier andere Lösungen entwickeln.

Mitte 2023 hat die Stadt erklärt, dass rund 30 Bäume für die Oper fallen könnten. Für sie soll es Ersatz geben. Wie viele es am Ende tatsächlich werden, hängt von den Entwürfen ab. Kritisch sind drei Bäume zu sehen, die direkt nördlich des Plangebietes stehen. Sie stammen aus der Zeit von Hofgarten-Architekt Weyhe und sollen „möglichst erhalten“ werden, wie es mehrfach in der Auslobung heißt. Acht weitere Bäume werden wegen Größe, Alter und Vitalität hervorgehoben.

Den Planern muss die Quadratur des Kreises gelingen. Das Wettbewerbsgebiet ist 17.150 Quadratmeter groß, darin ist eine Umfahrung der Feuerwehr zu integrieren. Bei der Andienung sollen sogar ein-fahrende Sattelschlepper bedacht werden. Die Oper soll eine Programmfläche von knapp 32.600 Quadratmetern (plus Forum und Foyers) haben. Kein Wunder, dass die Heine-Allee ab 15 Meter Höhe dezent auskragend überbaut werden darf.

INFO

Neue Oper soll 530 Räume haben

Baurecht Das Planungs- und Baurecht für die Oper wird festgelegt, wenn der Siegerentwurf feststeht. Es wird in der Auslobung deswegen auch keine Höhenbeschränkung vorgegeben.

Räume Die neue Oper hat 530 Räume, davon über 50 Garderoben für Orchester, Chor, Kinder, Sänger und Sängerinnen, Ballett.